

Tales of Symphonia

Von Leanne_Crescent

Kapitel 4: Familiäre Atmosphäre

Kapitel 4: Familiäre Atmosphäre

Ich hatte das Gefühl zu schweben, fühlt es sich so an wenn man tot ist?

Bin ich tot?

Diese Wärme, diese Nähe. Ich habe das Gefühl sie schon einmal gespürt zu haben. Was war das?

Warum fühlte es sich so vertraut an.

Vor meinen Augen sah ich ein Bild, es war verschwommen. Ich sah ein kleines Mädchen mit roten Haaren. Sie gingen ihr bis zur Schulter. Sie trug ein violettes Kleid, der Rock puffte ein wenig auseinander. Sie sah wirklich sehr niedlich aus. Sie hielt mit ihrer linken Hand die eines Mannes. Ich sah nocheinmal genauer hin, es war mein Vater. Dann war dieses Mädchen.. etwa ich?

Ich betrachtete sie genauer. Mit der rechten Hand hielt sie die eines jungen. Er trug ein rotes T-Shirt, eine blaue kurze Hose und hatte braune Haare. Sie standen ihm ein wenig zu berge. Er wirkte glücklich. Mein Blick folgte seiner Hand, er hielt die einer jungen Frau. Sie hatte hellbraunes, kurzes Haar. Sie trug einen braunen knielangen Rock und einen grünen Pullover.

War das etwa meine Mutter. Ich versuchte auf sie zuzugehen, jedoch konnte ich sie nicht erreichen. Ich begann zu rennen doch es hatte keinen Sinn. „MAMA!“, schrie ich. Plötzlich verschwand das Bild, um mich wurde erneut alles Schwarz. Ich drehte mich um und vor mir stand Lord Yggdrasil. Er lächelte gehässig und hielt mir seine Hand hin. Aber ich ergriff sie nicht. Stattdessen griff ich nach meiner Waffe und konzentrierte mein Mana. „Sacred Powers. Lent me your strange. Slay down my enemies and protect my friends. May the light giude you. Sanctum!“

Er ging zu Boden und verschwand. Als ich mich erneut umdrehte sah ich wie mein Vater ebenfalls zu Boden ging. Er wirkte verzweifelt, ich beschloss daher mich ihm zu nähern. Er sagte etwas, doch ich verstand es nicht. Panisch sah er sich um und fand schließlich das kleine Mädchen mit den roten Haaren. Er rannte zu ihr und hob sie hoch, heilte sie mit First Aid. Sie kam jedoch nicht zu sich.

Das Bild verschwand erneut, nur ich war noch da.

..“ah“.....rah.....“ Ich sah auf. Hatte mich jemand gerufen? „Serah!“ Erneut sah ich mich um. Es war niemand da. Ich war ganz alleine. „Serah! Serah wach auf! BITTE!“ Auf einmal erschien ein Licht in der Dunkelheit. Es wurde hell.

Als ich meine Augen öffnete sah ich in zwei blaue Augen. Ich blinzelte erneut und erkannte die junge Frau die an meinem Bett saß. „Raine..?“ „Martel sei dank. Du bist

wach. Warum hast du das getan? Du hast uns solche Sorgen bereitet.“

Langsam richtete ich mich auf und lächelte. „An meiner Stelle hättest du das selbe getan, oder nicht?“ „Das war sehr leichtsinnig von dir. Dein Vater, du hättest ihn sehen sollen. Er war panisch, ich hatte ihn noch nie so gesehen. Kratos wirkt immer so kalt und gefasst, als könne ihn nichts aus der Ruhe bringen.“ „Es tut mir leid.“, meinte ich traurig. Ich erinnerte mich an das Bild aus meinem Traum, als mein Vater verzweifelt im Regen kniete.

„Das wichtigste ist, das du wieder auf die Beine kommst. Genis kocht gerade etwas zu essen für dich.“ Essen... warum nur. Ich bin doch kein normaler Mensch mehr.

„Danke Raine.“ Als ich sie so betrachtete schlich sich ein Lächeln über mein Gesicht. Sie wirkte so sanftmütig wie die Frau aus meinem Traum. „Serah? Ist alles in Ordnung?“ Ich nickte und sagte: „Alles gut. Aber..“ „Aber..?“ „Ich weiß das du mir und Papa noch nicht vertraust. Ich..“ Sie unterbrach mich: „Woher?“ „Ich habe es beobachten können. So wie du uns angesehen hast, aber ich habe dich wirklich gern.“ Bedrückt sah ich auf die Bettdecke. „Ich hatte bisher nie Freunde, da wo ich herkomme gibt es sogar wie niemanden in meinem Alter. Ich wurde größtenteils gemieden und all die Jahre hatte ich nur meinen Vater. Ich habe, wie du weißt, weder Geschwister noch eine Mutter. Aber Raine, ich hab dich gern. Für mich bist du wie eine Schwester. Ich weiß nicht wieso, aber ich habe dich wirklich sehr gern. Auch wenn du mir noch nicht vertrauen kannst, auch wenn ich dich nach dieser Reise vielleicht nicht wieder sehen werde, ich will das du weißt das ich dich sehr mag. Ich respektiere dich, ich beneide dich und ich möchte so werden wie du. Ich möchte den Menschen helfen und anderen etwas beibringen wie du als Lehrerin. Wenn ich dich, Genis, Colette und Lloyd so betrachte dann bin ich neidisch. Ich habe mir ein normales Leben gewünscht. Ich hätte gern gewusst wie es ist in eine Schule zu gehen, Schulausflüge zu machen, Freundschaften zu schließen, mit Freunden etwas zu unternehmen, Geburtstage zu feiern, alles was auch normale junge Mädchen machen. All das..“ Ich wurde gestoppt als Raine mich in den Arm nahm.

„Ich versteh dich, Serah.“ Irritiert sah ich sie an nachdem sie die Umarmung löste. Sie deutete auf meinen Brustkorb und erst jetzt fiel mir auf das ich andere Kleidung trug. „Du trägst einen ähnlichen Kristall wie Colette.“

Oh nein, ich bin aufgefliegen. Nun musste sie nur noch eins und eins zusammenzählen und sie wusste das Papa und ich nicht von hier sind. Raine lächelte sanftmütig: „Du bist ein Engel von Cruxis habe ich recht? Du bist hier, zusammen mit Kratos, um Colette zu beschützen und zu helfen das Sylvarant erneuert wird hab ich Recht?“ Ich nickte, noch immer geschockt das sie wusste wer ich war. „Dann wird es endlich geschehen. Ich bin so froh.“ Raine sah mich lächelnd an und stich mir sanft über die Wange. „Serah, ich hab dich auch gern. Du bist so liebenswert und intelligent. Wenn ich dich als Schülerin hätte, wäre ich mehr als glücklich.“ Ich drückte sie während vereinzelt Tränen über mein Gesicht liefen. Ich konnte mich ihr anvertrauen. Es tut gut endlich mit jemanden darüber reden zu können. Raine verstand mich, mit Sicherheit hatte sie es auch nicht immer einfach gehabt. Doch ich wusste nicht einmal was nach unserer Reise passieren würde, vermutlich werde ich nach Welgaia zurückkehren und nie wieder die Chance bekommen sie zu besuchen.

Nach unserem Gespräch verließ Raine das Zimmer, sodass ich mich in Ruhe umziehen konnte. Ich bemerkte meine langen Haare, sie reichten bis zur Hüfte. Nachdenklich betrachtete ich mich im Spiegel und kämmte meine Mähne. Anschließend verließ ich das Zimmer und ging hinunter zu den anderen. Ich stand noch auf der Treppe als mich

meine Freunde umzingelten und fragten ob alles okay war. Nur mein Vater sah mich nachdenklich an. Ich ging zu ihm und entschuldigte mich für mein Verhalten. Dabei hatte ich erneut das Bild von ihm vor Augen. Kratos verzieh mir mein Verhalten und meinte ich soll das nächste mal vorsichtiger sein und nicht gedankenlos in irgendwelche Angriffe rennen. Erleichtert lächelte ich, er war nicht sauer, aber noch immer besorgt.

Nachdem Essen, welches Genis zubereitet hatte, brachen wir zum Balacruf-Mausoleum. Wir waren noch ein paar Stunden unterwegs, bis sie es gegen frühen Nachmittag erreichten. Unterwegs nahm mich mein Vater beiseite und sagte leise: „Serah, tu dir selber einen Gefallen und lass diese Leute nicht zu nah an dich heran.“ „Was? Warum?“ „Es ist besser für dich.“ Dann ging er weiter, ich verstand nicht was er meinte. „Hey! Was macht deine Wunde?“ Ich sah hinter mir während Lloyd auf mich zu kam. „Alles in Ordnung, mach dir keine Sorgen um mich.“ „Bist du sicher? Du wirkst ein wenig verändert, schon fast traurig möchte ich meinen.“ „Danke Lloyd, aber es ist wirklich alles okay.“

„Lauf die Treppe hinauf und biete die Karte am Altar dar“, sagte Raine zu Colette, als sie vor der Ruine standen und ich so aus den Gedanken gerissen wurde.

„Ja, Professor“, erwiderte das Mädchen.

Wir gingen ein paar steinere Treppenstufen hinauf, bis die Auserwählte vor einem kleinen Altar standen. In der Mitte glitten zwei Steinblöcke zur Seite, als sie näher kamen und legten eine Vertiefung frei.

„Er scheint auf die Karte von Balacruf zu reagieren“, bemerkte Raine.

Colette setzte die Steintafel in die Vertiefung ein. Kurz darauf erschien direkt vor ihr wie aus dem Nichts ein steinerner Sockel. „Das ist ein Orakelstein!“, rief Genis überrascht.

„Genau, wie wir dachten“, meinte Lloyd. „Dies ist ein Siegel.“ „Also dann ...“, murmelte Colette. „Ich werde meine Hand darauf legen ...“ Als ihre Hand den Orakelstein berührte, öffnete sich der Eingang zu der Ruine. „Beeilen wir uns und gehen hinein“, sagte Lloyd.

Im Inneren der Ruine war es ziemlich dunkel und es wehte ein ständiger Wind. „Oh! Das ist echt cool!“, rief Lloyd begeistert. „Ich fühle mich wie ein Forscher!“ „So enthusiastisch bist du am Anfang immer ...“, seufzte Kratos. „Ich kann den Wind hören ...“, murmelte Colette derweil.

„Ich kann ihn nicht nur hören, sondern auch spüren“, seufzte Genis. „Ich stehe voll im Windzug ...“

„Hmm ...“, murmelte Raine, während sie sich nach rechts in einen kleinen Raum wandte. „Auf dieser Tafel ist etwas geschrieben ... Aber es ist zu dunkel, um es zu lesen.“

Lloyd grinste. „Kein Problem.“ Er zündete mit dem Mana-Ring eine Fackel neben der Tafel an, die jedoch im nächsten Moment wieder ausging.

„Das nützt nichts, Lloyd“, meinte Genis. „Bei dem Wind bleibt die Fackel nicht an.“

„Hier gibt es bestimmt einen Mechanismus, mit dem man den Wind abstellen kann“, gab Kratos von sich. „Wir sollten uns umsehen.“

Die anderen nickten. Wir gingen zurück und folgten dem Windzug.

Lloyd wollte sie einfach so überqueren, aber bevor er einen Fuß auf die Platte setzen konnte, riss Kratos ihn zurück. Im nächsten Moment schossen aus den Löchern sechs Metallspieße, die Lloyds Füße durchbohrt hätten, wenn Kratos ihn nicht aufgehalten

hätte.

„Woah! Was ist das denn?!“, rief Lloyd erschrocken.

„Eine Falle, um Eindringlinge abzuhalten“, gab Kratos von sich. „Diese Ruine ist voll davon. Wir müssen vorsichtig sein.“ Ich vernahm das alles nur nebenbei. Es war nicht typisch für mich so still zu sein und all das nur zu beobachten, aber die Worte meines Vaters wollten mir einfach nicht mehr aus den Kopf gehen.

„Aber wie sollen wir auf die andere Seite kommen?“, fragte Genis, während er die Metallspieße betrachtete, die nun wieder langsam im Boden versanken.

„Wir müssen die Platte überqueren, wenn die Spieße wieder im Boden versinken. Sie können erst wieder ausfahren, wenn sie ihre Ursprungsposition eingenommen haben“, erklärte Kratos. Er berührte die Platte mit seinem Schwert, woraufhin die Spieße wieder hervorgeschossen kamen. „Jetzt!“, rief er und wir liefen hinüber.

Auf der anderen Seite entdeckten ich ein Loch in der Wand, aus dem der Wind kam, und ein viereckiges Muster auf dem Boden. „Schaut mal..“, sagte ich.

„Hmm ...“, murmelte Raine, während sie das Muster betrachtete und sich umsah. „Dort oben ist ein Steinblock mit dem gleichen Muster. Wahrscheinlich muss er hier platziert werden, damit der Wind verschwindet.“

„Okay!“, rief Lloyd, bevor er die Treppe hinaufrannte und den Steinblock hinunterwarf.

Kratos platzierte ihn daraufhin auf dem Muster. Sie hörten, wie etwas einrastete und der Wind verschwand.

„Es hat funktioniert!“, rief Colette begeistert. „Jetzt können wir lesen, was auf der Tafel geschrieben steht!“

Lloyd stieß wieder zu uns. „Dort oben ist auch so eine Tafel.“ Und so ging das ganze weiter bis wir alle Tafeln lesen konnten. Wir verbrachten mindestens zwei bis drei Stunden in diesem Tempel.

Um ehrlich zu sein, ich hatte alles andere als Elan und Lust hier drin zu sein. Mir ging zu viel durch den Kopf und meine Unachtsamkeit blieb nicht unbemerkt.

Irgendwann war es dann soweit das wir den Altar erreichten.

„Diese blöden Gänge und all das ...“, meinte ich genervt. Verwunderte Blicke ruhten auf mir.

Kratos schüttelte den Kopf. „Seit wann hast du keine Geduld ...“, fragte er mich. Ich zuckte mit den Schultern. „Heute scheint einfach nicht mein Tag zu sein. Es tut mir leid.“

Ich fragte mich ob Papa gehört habe worüber ich mit Raine gesprochen habe. Ich hoffe ich habe ihn nicht deswegen verletzt, ich mache ihm keine Vorwürfe darüber wie ich aufgewachsen bin, trotz alle dem war ich glücklich.

„Wartet“, sagte Genis. „Ich spüre ... unglaublich viel Mana.“ Plötzlich war ich wieder da und sah mich verwundert umher. Kratos zog sein Schwert. „Macht euch bereit! Serah, konzentriere dich!“

Ich nickte entschlossen. Ein starker Wind kam aus dem Altar und im nächsten Moment standen wir einem vogelähnlichen Monster gegenüber. „Hiyah!“, rief Lloyd, während er sich auf den Wächter stürzte. Dieser schützte sich allerdings mit seinen Flügeln und nahm kaum Schaden. Als er seine Flügel wieder öffnete, verursachte er einen so starken Wind, dass Lloyd beinahe über den Rand des Daches gefallen wäre, wenn Kratos nicht noch sein Handgelenk hätte packen können. „Danke“, gab Lloyd von sich. „Das ist ein echt harter Brocken ...“ „Aber er ist nicht unbesiegbar“, erwiderte Kratos.

„Such nach einer Schwachstelle. Serah! Du und ich werden es ablenken damit Lloyd den Wächter frontal angreifen kann. Hast du verstanden?“ Ich nickte.

Wir stürzten uns wieder in den Kampf, gefolgt von Kratos.

Colette zauberte derweil Angel Feathers und hielt den Wächter damit von uns fern, Genis bereitete hochkonzentriert einen Zauber vor.

Raine heilte derweil kleinere Wunden, die Kratos, Lloyd und ich inzwischen davongetragen hatten.

„Heute im Angebot: gegrilltes Hühnchen!“, rief Genis, als er seinen Zauber Eruption auf den Wächter losließ.

„Mann, sag so was nicht, ich habe voll Hunger!“, beschwerte sich Lloyd, der sich vor Kohldampf den Bauch hielt und einen Moment unachtsam war.

Dies wollte der Wächter, der von Genis' Zauber ziemlich erbost war, ausnutzen, um Lloyd mit seiner Kralle zu verletzen, aber Kratos blockte den Angriff mit seinem Schwert ab. „Konzentrier dich, Lloyd!“ „Tut mir leid ...“, entschuldigte sich Lloyd.

„Aber mir ist schon ganz schwindelig vor lauter Hunger ...“ Besorgt sah ich zu ihm.

„Ich hätte noch selbst gebackene Kekse“, bot Raine an.

„Von Ihnen?“, fragte Lloyd. „Ähm ... nein, danke, geht schon wieder ...“ Er stürzte sich wieder in den Kampf, während Raine beleidigt vor sich hinmurmelte. Ich kicherte darüber, es war inzwischen kein Geheimnis mehr das Raine keine besonders gute Köchin war. Aber es war schon niedlich zu sehen das sie wie sie sich darüber aufregte. Nachdem wir den Wächter besiegten, blieb ein grünes Licht zurück.

„Auserwählte der Erneuerung ...“, ertönte Remiels Stimme. „Du hast es bis hierher geschafft. Eine große Leistung. Bringe jetzt dein Gebet am Altar dar.“

„Ja!“, erwiderte Colette, bevor sie an den Altar herantrat. „Oh, Göttin Martel, große Beschützerin und Nährerin der Welt, gewähre mir deine Stärke!“ Sie ließ ihre Flügel erscheinen und schwebte in die Luft.

Das grüne Licht löste sich auf und vom Himmel herab kam wieder einmal goldenes Licht, das zu Remiel wurde. „Dies ist das dritte Siegel. Dass du es bis hierher geschafft hast, ist eine große Leistung“, wiederholte Remiel. „Auserwählte ... Colette!“

„Danke schön ...“, erwiderte Colette leise.

„Empfange den Segen, die Gabe himmlischer Macht von Cruxis“, fuhr Remiel fort.

„J... ja, Vater“, gab Colette nervös von sich. „Danke schön.“

Wieder einmal erschienen bunte Lichter, die in Colettes Körper fuhren.

„Das nächste Siegel liegt im Nordwesten, an einem Ort, der auf das Zentrum der Welt schaut. Entrichte deine Gebete am Altar dieses fernen Landes.“

Colette nickte. „Ich werde tun, wie Ihr es verlangt, Lord Remiel ...“

„Ich werde dich an dem nächsten Siegel erwarten“, sagte Remiel. „Colette ... meine Tochter.“ Wie immer durften diese Worte natürlich nicht fehlen.

Der Engel wurde wieder zu goldenem Licht und verschwand. „Deine Reise neigt sich dem Ende zu. Beeile dich, ein wahrer Engel zu werden. Enttäusche mich nicht ...“, hörten sie noch seine Stimme.

Colette schwebte wieder zu Boden. „Ein wahrer Engel ...“, murmelte sie.

„Was ist?“, fragte Lloyd. Sie drehte sich zu ihm. „Äh ... Ich habe gerade gedacht, dass es fantastisch wird, wenn ich ein wahrer Engel werde.“

Fantastisch... fantastisch, dachte ich. Reflexartig legte ich meine Hand auf den Brustkorb und ertastete meinen Cruxis Kristall. War es denn wirklich fantastisch ein Engel zu sein?

Wie wäre mein Leben wohl verlaufen wenn ich nicht auf Welgaia aufgewachsen wäre.

Wäre ich dann Colette und den anderen begegnet? Hätten wir dann eine Freundschaft geschlossen und wären wir dann gemeinsam baden gegangen oder auf hätten zusammen Spiele gespielt.

„Wie viele Siegel gibt es wohl noch?“, fragte ich abwesend.

„Das wissen wir nicht ...“, erwiderte Raine, die besorgt zu Colette sah. „Auf jeden Fall müssen wir weiterreisen“, meinte Papa, bevor er die Treppe hinabging.

Wir gingen den gesamten Weg zurück den wir gekommen waren bis wir plötzlich aufgehalten wurden.

„Stopp!“, rief eine weibliche Stimme. „Diese Stimme ...“, murmelte Lloyd.

„Oh, nein ...“, seufzte Genis, der die Stimme ebenfalls erkannt hatte.

Die Assassine Sheena kam die Treppe herunter gerannt. Sie sah ein wenig mitgenommen aus; wahrscheinlich hatte sie die ganze Ruine nach ihnen abgesucht.

„Endlich ist der Tag gekommen. Diese alte Ruine soll euer Grab werden ...“

„Oh, du bist ja auch hier!“, stellte Colette erfreut fest, während sie auf Sheena zuing.

„B... bleibt zurück!“, rief Sheena nervös. Offenbar hatte sie die Befürchtung, dass Colette wieder stolpern und eine Falle auslösen würde. „Keine Bewegung! Fasst nichts an!“

„Warum müssen wir kämpfen, wo wir doch endlich Freunde sind?“, fragte Colette bedrückt.

Raine konnte sich nicht daran erinnern, dass sie sich mit Sheena angefreundet hatten und der Assassine schien es ähnlich zu gehen.

„Seit wann sind wir ...“, fing sie an, bevor sie den Kopf schüttelte und sich räusperte.

„Ich habe nicht vor, mich mit euch anzufreunden! Macht euch bereit!“

„Aufpassen!“, warnte Kratos mich noch, bevor Sheena angriff.

Sie rief wieder ein ähnliches Wesen wie beim letzten Kampf, aber dieses Mal war es blau. Sheena hatte anscheinend dazugelernt und wusste, dass sie an Colette nur herankommen würde, wenn sie die anderen ausschaltete. Sie verschwendete deshalb keine Zeit und rannte zu Lloyd, der zu perplex war, um rechtzeitig reagieren zu können. Sie attackierte ihn mit ihren Karten und schleuderte ihn mit einem mächtigen Angriff gegen die Wand. Der Aufprall trieb ihm die Luft aus der Lunge und er blieb einen Moment benommen sitzen.

Als nächstes stellten sich ihr Kratos und ich in den Weg, während Genis und Raine Sheenas Begleiter beschäftigten. Auch wenn Sheena flink war, so konnte Kratos jedem ihrer Angriffe ausweichen. Mein Vater rammte ihr schließlich seinen Schwertknauf in den Magen, drehte sich und trat ihr noch einmal in die gleiche Stelle. Sheena flog durch die Luft, machte jedoch geschickt ein paar Saltos und landete in einiger Entfernung wieder auf den Füßen. Inzwischen war Lloyd wieder zu sich gekommen und griff sie an. Ich griff sie mit Lightning Blade an. Sie wich unseren Angriffen jedoch geschickt aus, gelangte hinter Lloyd und benutzte erneut ihre Attacke Pyre Seal. Der Junge flog wieder durch die Luft und rappelte sich mühsam vom Boden auf.

„Können wir nicht darüber reden, Sheena?“, fragte Colette, die ihre Chakrams zwar in den Händen hielt, aber sich im Kampf zurückhielt. Ihr war anzusehen, dass sie nicht gegen Sheena kämpfen wollte.

„Nein! Ich darf die anderen nicht enttäuschen ...“, murmelte die Assassine. „Colette es hat keinen Sinn, mit ihr kann man nicht reden! Das ist sinnlos!“, entgegnete ich.

Genis und Kratos besiegten derweil Sheenas Begleiter. Sheena wusste, dass sie es nicht alleine mit ihnen allen aufnehmen konnte, aber dennoch war sie noch nicht

bereit aufzugeben und stürmte zu Colette.

Bevor sie das Mädchen jedoch erreichen konnte, stand Lloyd vor ihr und hielt ihr eins seiner Schwerter an die Kehle. „Ich werde nicht zulassen, dass du Colette auch nur ein Haar krümmst.“

Sheena machte einen Flickflack nach hinten, um ein wenig Abstand zu gewinnen. „Arrgh! Warum ... kann ich nicht gewinnen?“ „Weil du alleine bist, vielleicht.“, sagte ich. Sheena erschrak als sie bemerkte das ich plötzlich neben ihr stand. Sie wich ein paar Schritte zurück und rannte davon.

„Kennst du sie, Kratos?“, wollte Genis wissen.

„Nein“, antwortete er. „Verschwinden wie von hier.“

Kaum, hatten wir das Mausoleum verlassen hatten, brach Colette wieder zusammen. Lloyd fing sie auf, bevor sie hinfallen konnte. „Colette!“

Raine betrachtete Colette besorgt. „Das ist wieder die Engel-Toxikose. Beeilen wir uns, damit sie sich ausruhen kann.“

„Bist du in Ordnung?“, fragte Lloyd voller Sorge.

„Entschuldigt, dass ich euch wieder Sorgen bereite ...“, antwortete Colette schuldbewusst.

„Mach dir deshalb keine Gedanken, aber ...“ Lloyd verlor auf einmal das Gleichgewicht und er und Colette fielen auf den Boden. „Auuu ...“

„Was machst du da, Lloyd?“, fragte Genis vorwurfsvoll, bevor er sich an das blonde Mädchen wandte. „Bist du in Ordnung, Colette?“

Für einen Moment sah sie schockiert aus.

Genis kniete sich neben ihr hin. „Colette? Wa... was ist los? Tut es weh? Hast du dich verletzt?“

„N... nein“, erwiderte sie lächelnd. „Ich bin in Ordnung. Hihi ... Mir wurde nur kurz schwarz vor Augen.“

Ich wusste genau was passierte. Sie konnte von nun an nichts mehr fühlen. Schmerz, Hitze, Kälte, Freude, Trauer, einfach alles. Sie würde so werden wie ich.

Lloyd betrachtete Colette nachdenklich und auch Raine machte sich ihre Gedanken. Worüber war sie so schockiert gewesen?

Wir beschlossen in der Nähe des Balacruf-Mausoleums ihr Lager aufzuschlagen. Es wurde inzwischen langsam dunkel und ich betrachtete die Sterne.

Nachdem sie es etwas zu Essen gab, schien es Colette langsam wieder besser zu gehen, obwohl sie natürlich kaum etwas zu sich nahm. Ich tat es ihr gleich, denn auch ich aß nicht viel. Raine betrachtete uns nachdenklich.

Sie strich Genis durch die Haare, der in ihrem Schoß eingeschlafen war und hörte interessiert Lloyd und Colette zu, die etwas abseits standen.

„Colette“, sprach Lloyd die Auserwählte an. „Zeig mir deine Hand.“ Ich beobachtete die beiden. Ich muss wirklich zugeben, anfangs dachte ich Lloyd wäre ein Idiot, aber er ist so lieb, mitfühlend und nett. Alles andere als ein Idiot.

Colette drehte sich verwundert zu ihm um. „Wie? Warum?“

„Zeig sie mir einfach!“, forderte Lloyd. Er griff nach Colettes Hand, nachdem diese nicht reagierte. „Du bist verletzt! Das muss passiert sein, als du hingefallen bist. Schau nur, wie stark du blutest!“

Colette riss sich von ihm los und entfernte sich ein paar Schritte von ihm. „Aber es tut nicht weh.“

Also hatten Lloyd erkannt das Colette nichts mehr spürte.

„Was?“, kam es von Lloyd, der zwar nicht überrascht wirkte, aber doch ein wenig ungläubig.

Colette drehte sich zu ihm um. „Äh, ich meine, es tut gar nicht so weh.“

Lloyd drehte sich von ihr weg und schwieg einen Moment. „Colette, kann ich dich für eine Sekunde sprechen?“ Er drehte sich zu ihr um. „Ein wenig abseits von den anderen?“

„Ähm ... Okay ...“, erwiderte Colette. „Warte dort vorne auf mich. Ich komme gleich“, sagte Lloyd. Colette nickte und entfernte sich von ihm.

Lloyd kehrte zum Lagerfeuer zurück und füllte zwei Becher mit Kaffee, den sie vorhin aufgebracht hatten. Er war immer noch heiß. „Lloyd, was hast du vor?“, fragte Raine, obwohl sie es sich schon denken konnte. „Ach, äh ... nichts“, antwortete er. „Bedränge sie nicht, okay? Colette hat es nicht leicht“, sagte Raine. Lloyd nickte. „Ich weiß. Machen Sie sich keine Sorgen, Professor.“ Er ging mit den beiden Bechern davon.

Von da an konnte ich sie nicht mehr hören, also betrachtete ich wieder die Sterne.

Ich wurde aus den Gedanken gerissen als mein Vater zu mir kam. „Du solltest dich ausruhen, Serah. Wir brechen morgen früh auf.“ „Ich weiß.“

Ich stand auf und sah ihn an. „Du hast es gehört oder? Worüber ich mit Raine gesprochen habe.“ Mein Vater schwieg. „Also hast du es gehört.“ Ich zögerte einen Moment. Er und ich waren weit genug von Raine entfernt also beschloss ich ihn direkt zu fragen. „Was ist damals passiert, Papa? Als ich bewusstlos war da habe ich etwas gesehen, sowas wie eine Erinnerung.“

Auf einmal sah er mich fragend an, es schien das ich nun seine Aufmerksamkeit hatte. „Was?“, fragte er.

Ich erzählte ihm von der Frau und dem Jungen, und von dem Regentag. Und dann brach alles ab.

Wir schwiegen eine Weile, ich bekam keine Antwort. Das war nicht anders zu erwarten.

„Papa.. was ist damals passiert?“ Doch Kratos drehte sich weg und machte sich zum gehen auf.

Wut machte sich in mir breit: „Warum sagst du es mir nicht? Warum darf ich es nicht wissen? Warum sagst du mir nicht die Wahrheit darüber was passiert ist!“, schrie ich meinen Vater an. „Serah!“, erhob er seine Stimme. Sein Ton war streng und bestimmend, er ließ mich zusammensucken. Ich hatte meinen Vater noch nie so wütend erlebt. „Es ist besser wenn du vorher die Wahrheit nicht kennst. Du solltest nicht vergessen wo dein Platz ist.“

Mein Platz? Meinte er damit etwa Welgaia oder das ich Lord Yggdrasil zu dienen hatte.

Tränen schossen in meine Augen. „Warum? Warum bist du so verschlossen? Ich weiß nicht mehr was ich dir glauben soll! Ich hasse dich!“, schrie ich erneut und rannte weg. Ich war mir nicht sicher wohin, ich rannte einfach weg, an Raine und Genis vorbei und sogar an Lloyd und Colette.

Ich ließ sie zurück, ich wollte einfach weg. Ich wollte wissen was es mit meiner Vergangenheit auf sich hatte, ich wollte Antworten. Als ich weit genug vom Lager entfernt gewesen war breitete ich meine Flügel aus und flog über die Städte. Spät nachts landete ich in einer kleinen Stadt, welche auf dem Wasser gebaut wurde. Auf dem Schild stand: Luin- Stadt der Hoffnung.